

Hilfsaktion Märtyrerkirche (Hrsg.)

UNGEBROCHEN

Die Kraft der Hoffnung



Die Geschichte von
Richard und Sabina Wurmbrand

BRUNNEN

Hilfsaktion Märtyrerkirche (Hrsg.)

UNGE BROCHEN

Die Kraft der Hoffnung

Die Geschichte von
Richard und Sabina Wurmbrand

Brunnen/HMK

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel „Wurmbrand. Tortured for Christ – The Complete Story“ bei David C. Cook, Colorado Springs, Colorado/USA.

© 2018 by The Voice of the Martyrs, Inc.

Published by David C. Cook, 4050 Lee Vance View, Colorado Springs, Colorado 80918, U.S.A.

Deutsch von Dr. Friedemann Lux

Die Bibelzitate sind überwiegend wiedergegeben nach:
Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung,
revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.



© der deutschen Ausgabe Brunnen Verlag GmbH, Gießen 2019

Umschlagfotos: Property and copyright of The Voice of the Martyrs, Inc. (VOM, USA)

Umschlaggestaltung: Jonathan Maul

Satz: DTP Brunnen

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN Buch: 978-3-7655-4339-5

ISBN E-Book: 978-3-7655-7531-0



„Ich fühle mich Richard Wurmbrand verbunden, obwohl ich ihm nie begegnet bin: Als Jugendlicher war ich mit meinen Eltern in Rumänien und er saß wieder einmal im Gefängnis. Da haben wir mit unseren Freunden intensiv für ihn gebetet, eine Erfahrung, die mich bis heute bei meinem Einsatz für politisch Verfolgte motiviert. Auch daher kann ich diese Biografie, die auch die Lebensgeschichte seiner Frau und seines Sohnes einfühlsam mit einbindet, wärmstens empfehlen.“

*Frank Heinrich,
Bundestagsabgeordneter im Wahlkreis Chemnitz*

„Mit seinem 1967 erschienenen Bestseller ‚Gefoltert für Christus‘ ist Richard Wurmbrand der Erste gewesen, der weltweit beachtet auf die Verfolgung von Christen in vielen kommunistischen Staaten aufmerksam machte. Auch mein Leben hat er damit geprägt. Ich habe ihn mehrfach erlebt und interviewt. Ich bedauere, dass Kirchenleiter sich bis heute nicht dafür entschuldigt haben, dass sie ihm Unwahrheiten vorgeworfen haben. Längst ist belegt, dass Wurmbrand nichts anderes als die Wahrheit verbreitete. Die jetzt vorliegende Biografie zeigt, welch mutige und vorbildliche Glaubenshelden Sabine und Richard Wurmbrand waren.“

*Helmut Matthies (Brandenburg an der Havel),
Vorsitzender der Evangelischen Nachrichtenagentur idea*

HINWEIS FÜR DIE LESER

Heutzutage sind wir es gewöhnt, in Büchern oder Filmen Geschichten präsentiert zu bekommen, die auf tatsächlichen Geschehnissen basieren – aber eben nur basieren, sodass wir uns oft fragen, wie viel von dem, was wir da lesen oder sehen, übertrieben oder frei erfunden ist. Alles, was Sie auf den folgenden Seiten lesen, entspricht den Tatsachen und ist nach bestem Wissen und Gewissen anhand der vorhandenen Dokumente, Schriftstücke und Unterlagen recherchiert.

Sie können als Leser also sicher sein, dass dieses Buch historisch zutreffend ist. Um die Geschichte der Wurmbrands so wahrheitsgemäß wie möglich wiederzugeben, haben wir auf die Schaffung von Dialogszenen verzichtet. Wo etwas, was Richard oder Sabine sagen, in Anführungszeichen steht, handelt es sich um ihre eigenen, authentischen Worte, die wir lediglich, wo nötig, etwas modernisiert haben.

VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE

Warum sollte heute jemand die Geschichte von Richard und Sabina Wurmbrand lesen? Weil unsere Zeit und unser Land dringend Vorbilder braucht, die unbeugsam und ungebrochen ihren Weg in Verantwortung vor Gott und dem eigenen an biblischen Maßstäben ausgerichteten Gewissen gehen. In einer Zeit zunehmender Resignation und Gleichgültigkeit bedeutet das, die Quelle von Hoffnung und Kraft neu zu entdecken: den Glauben an Jesus Christus.

BEKENNER

Als die Kirchen in Rumänien der Nachkriegszeit mit den kommunistischen Strömungen gemeinsame Sache machen wollten, forderte Sabina Wurmbrand ihren Mann auf, etwas dagegen zu tun. Richard Wurmbrand wusste, dass es Konsequenzen haben würde, wenn er gegen den Opportunismus sein klares Jesusbekenntnis stellen würde. Trotzdem stand er auf und bekannte – zur Ehre Gottes und zur Ermutigung vieler verunsicherter Glaubensbrüder. Jahrelange Haft und Folter waren die Folge. Richard Wurmbrand hat diesen Schritt jedoch niemals bereut.

POLARISIERER

Kaum waren die Wurmbrands in den Westen freigekauft worden, setzte sich in gewisser Weise ihr Leidensweg fort. Ihr Lebenszeugnis rief Anfeindungen und Protest hervor in

einer Welt, in der man es sich mit dem Zeitgeist bequem eingerichtet hatte. Wer Wurmbrand hörte, dem war klar: Entweder lügt dieser Mann oder in den Ostblockländern mussten unter dem Kommunismus Zustände herrschen, die Politik, Medien und Kirchen zu verschweigen suchten. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs wurde deutlich: Wurmbrand hatte nicht gelogen.

BOTEN RADIKALER LIEBE

Den Kommunismus hassen – die Kommunisten lieben. Je mehr die Unterdrücker zuschlugen, desto entschiedener reagierten Sabina und Richard Wurmbrand darauf mit brennender, radikaler Liebe. Diese Feindesliebe war ein Wunder, das der Heilige Geist in ihnen gewirkt haben musste. Ungebrochen die Liebe Gottes an die erste Stelle zu setzen war für die Wurmbrands Berufung und Auftrag zugleich.

Wir können aus der Geschichte von Richard und Sabina Wurmbrand lernen, mutiger zu werden und die Wahrheit auszusprechen, auch wenn sich alle dagegenstellen sollten. Die Wende im Leben der Wurmbrands – von einem gesicherten guten Leben hin zu einem Leben im Schatten des Kreuzes, in Verfolgung und Leid – kam mit dieser Entscheidung für die Wahrheit. Auch wenn alle mit den Kommunisten gemeinsame Sache machen wollten, die Wurmbrands würden es nicht tun. Ihr schwerer Weg wurde zu einem unglaublichen Segensweg.

In unserer Zeit zunehmender politischer Korrektheiten, Sprechverbote und Meinungsmonopole im Namen einer sogenannten Toleranz brauchen wir wieder genau diesen Mut, diese Entschlossenheit, für die Wahrheit einzutreten, für das Evangelium aufzustehen und uns für Jesus und sein Reich

hinzugeben. Es geht darum, denen den Weg zu weisen, die jetzt noch die Jesusgemeinde angreifen.

Im Frühjahr 2019
Pastor Manfred Müller
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)

PROLOG

*29. Februar 1948
Bukarest, Rumänien*

Ein schwarzer Personenwagen brauste durch die verschneiten Straßen von Bukarest. Mit kreischenden Bremsen, die die Stille des Sonntagmorgens zerrissen, kam er zum Stehen. Richard Wurmbrand wusste, dass von der kommunistischen Regierung angeordnete Entführungen in der Stadt häufig vorkamen. Er selbst war auch schon verhaftet worden, und wie so viele andere lebte er in ständiger Furcht davor, dass dies erneut passierte. Aber an diesem Morgen – und dann auch noch auf dem Weg zu seiner Kirche – dachte er an nichts Böses.

Er war gerade dabei, noch einmal in Gedanken seine Predigt durchzugehen, als das Auto neben ihm halb auf den Bordstein fuhr und anhielt. Kaum stand es, sprangen zwei Männer in dunklen Anzügen heraus. Ihre kalten Augen durchbohrten den neununddreißigjährigen Pfarrer. Der stolperte vor Schreck zurück.

Sein Gardemaß von 1,90 Metern half ihm nichts gegen die beiden Agenten. Wurmbrand war hochgewachsen, aber nicht muskulös, sondern schlaksig. Schon hatte ihn der eine am Arm gepackt, während der andere ihn in die Rippen schlug, dass ihm die Luft wegblieb. Wie ein nasser Sack ging Richard zu Boden. Luft, Luft! Er konnte noch nicht einmal um Hilfe rufen.

Als seine Angreifer ihn auf die Rückbank des Fords scho-

ben, der wie ein Leichenwagen aussah, musste Richard plötzlich an etwas denken. Vor zwei Tagen war ihm, als er in der Bibel im Buch Josua las, aufgefallen, dass dort in unterschiedlichen Formulierungen immer wieder die Aufforderung „Fürchte dich nicht“ wiederholt wurde. Komisch. Warum kam das so oft vor? War das vielleicht nicht nur im Buch Josua so? Und er fing an zu zählen, wie oft dieser Befehl in der ganzen Bibel vorkam. Er kam auf exakt 366-mal¹.

366-mal. Jeden Tag des Jahres, ja sogar an dem Extra-Tag in den Schaltjahren brauchte man als Christ keine Angst zu haben. Diese Verheißung Gottes – sie galt selbst für den 29. Februar, an dem Richard entführt wurde!

Die Tür war noch nicht zugeschlagen, da stieg der Fahrer schon aufs Gaspedal. Aber Richard lächelte. Er und seine Frau Sabina hatten gewusst, dass dieser Augenblick kommen würde. Sie waren sich seit Jahren darüber klar, was ihre christliche Arbeit sie kosten konnte. Jetzt war es also so weit: Richard wurde entführt – und Gott forderte ihn in seinem Wort auf, keine Angst zu haben.

Ein dritter Mann, der auf dem Beifahrersitz saß, hielt eine Pistole auf Richard gerichtet, während seine beiden Angreifer seinen einen Fuß ans Handgelenk banden.

Richards Lächeln wurde noch breiter. Die Männer tauschten besorgte Blicke. Ihr Gefangener war in ihrer Gewalt, aber er lächelte. War er schon dabei, verrückt zu werden? Sie brauchten Informationen von ihm; ein Wahnsinniger würde ihnen nicht viel nützen.

¹ R. Wurmbrand drückt sich hier volkstümlich aus. Das betrifft auch die eher bildliche Beschreibung der Zusagen Gottes. Nachgezählt hat er es wohl nicht. Im Übrigen: Einmal würde ja schon genügen, denn „des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss“ (Psalm 33,4) (M. Müller, HMK).

„Warum lächeln Sie?“, fragte einer der Agenten.

„Weil es 366-mal geschrieben steht“, erwiderte Richard.

Jetzt waren die Männer so gut wie sicher, dass er verrückt war. „Was, bitte sehr, steht 366-mal geschrieben?“

„Das, was ich brauche.“

Der Agent seufzte irritiert auf. „Und was brauchen Sie?“

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, antwortete Richard. „Er lebt vom Wort Gottes, und Gott hat mir in seinem Wort gesagt, dass ich keine Angst zu haben brauche.“ Richard wusste genau: Auch jetzt, wo er in der Gewalt der Geheimpolizei war, war er in der Hand des allmächtigen Gottes und das ließ sein Herz ruhig werden.

Der Wagen fuhr die stille Straße entlang und Richard schloss die Augen. Gott hatte ihn auf das, was jetzt kommen würde, vorbereitet und er betete darum, dass er treu sein würde.

1

Mit dem zweiten Glas Pflaumenschnaps wurden die Dinge für Richard angenehm verschwommen. Der lange Arbeitstag als Börsenmakler in Bukarest war zu Ende, sodass er sich angenehmeren Dingen zuwenden konnte: der Varietétänzerin in ihrem mit Federn geschmückten roten Kleid. Sie schien ihn wiederzuerkennen; den ganzen Abend schon zwinkerte sie ihm von der kleinen Bühne aus zu.

Dann war ihre Nummer zu Ende und sie trippelte zu ihm. Richard lächelte. Gut aussehend und hochgewachsen, zog er die Blicke vieler Frauen auf sich, und das intensive Blau seiner Augen passte gut zu den Anzügen, die er sich endlich leisten konnte.

Er wusste genau, was diese Frau wollte. Es war das, was alle Frauen wollten: Abwechslung, Betäubung, Flucht aus dem Alltag. Das wollte Richard auch. Die frühen 1930er-Jahre hatten es gut mit ihm gemeint und jetzt, im Jahre 1934 und fünfundzwanzig Jahre jung, hatte er keine finanziellen Sorgen mehr. Mit jeder Beförderung bekam er mehr Gelegenheiten, Abenteuer mit Frauen nachzugehen. Er war zu Recht als Playboy bekannt. Aber all das Geld und all die Frauen hatten die Stimme der dunklen Kindheitserinnerungen nicht zum Schweigen bringen können. Da kam der nächste Rausch gerade richtig; mit jedem brennenden Schluck aus dem Schnapsglas wurden die Schmerzen der Vergangenheit ein Stückchen verschwommener und erträglicher.

Auf der Suche nach einem besseren Leben hatte Richards Vater, ein Zahnarzt, die Familie mitten im Ersten Weltkrieg

von Bukarest nach Istanbul verpflanzt. Anfangs sah es so aus, als ob der Umzug der richtige Schritt gewesen wäre, aber dann lösten sich die Zukunftshoffnungen, die Wurmbrand senior für seine Kinder gehabt hatte, abrupt in nichts auf. Der Vater wurde wie Millionen anderer ein Opfer der Spanischen Grippe, die 1918 und 1919 in Europa wütete. Richard war gerade neun Jahre alt, als sein Vater starb.

Manche Erinnerungen ließen sich leichter aus dem Gedächtnis löschen als andere. Ein Jahr nach dem Tod ihres Mannes zog Richards trauernde Mutter mit ihren vier Kindern zurück nach Budapest. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte die Familie nicht nur nichts zu essen, sondern auch nichts anzuziehen. Richards Garderobe bestand im Wesentlichen aus den abgelegten, verschlissenen Kleidungsstücken anderer, die oft zu dünn für die bitterkalten rumänischen Winter waren.

Einmal erbot sich ein Mann, Richard einen neuen Anzug zu kaufen. Er ging mit ihm zu einem Herrensneider, und der Schneider ging durch, was er hatte, und zeigte den beiden einen teuren Anzug, den besten in seinem Laden. Doch als er den Anzug neben den jungen Mann hielt, runzelte er die Stirn. Was er dann sagte, würde Richard nie vergessen: „Das ist ja rausgeschmissenes Geld für so einen Jungen.“

Wenn dieser Schneider ihn jetzt sehen könnte ...

Jetzt war Richard ein erfolgreicher Börsenmakler, der die Welt und ihre Freuden in vollen Zügen genoss. Wenn er nicht in seinem Büro war, verbrachte er seine Zeit in Nachtclubs mit halb nackten Frauen, lauter Musik und jeder Menge Alkohol. Aber irgendwie konnten all diese Zerstreuungen das Loch in seiner Seele nicht füllen. Wenn der Nachtclub spätabends schloss, war immer noch dieser innere Durst in Richards Herzen, diese Sehnsucht nach mehr, nach etwas, was besser war.

Als er an diesem Abend zu den grellen Lichtern auf der Bühne hin blinzelte, musste er an die Kämpfe zurückdenken, die er in seiner Jugend mit Gott gehabt hatte. Die Wurmbrands waren jüdisch, aber ihr Glaube hatte wenig mit ihrem Alltag zu tun. Sie gingen nicht in die Synagoge und hielten nicht den Sabbat, und als Richards Kindheit zu Ende war, gab es für ihn noch nicht einmal die Bar-Mizwa, die aus jedem jüdischen Jungen einen Mann machte. Als Teenager hatte Richard versucht, die Religion mit dem Leiden, das er um sich herum erlebte, unter einen Hut zu bringen, und ein paar Jahre später hatte er in einem Synagogengottesdienst nach Antworten gesucht. Dort in der Synagoge wurde er Zeuge, wie ein Mann für seine kranke Tochter betete und Gott anflehte, sie zu heilen. Am folgenden Tag starb das Mädchen.

Richard hatte damals den Rabbi gefragt: „Was ist das für ein Gott, der so ein verzweifelter Gebet nicht erhört?“ Der Rabbi hatte keine Antwort gewusst. Wie konnte man in einer Welt, in der so viele Leute hungerten, an einen Gott glauben – geschweige denn, ihn anbeten –, der sich in Schweigen hüllte? Nein, dieser Gott war nichts für Richard.

Eine sachte Berührung holte Richard in die Gegenwart zurück. Die Tänzerin im roten Kleid ließ ihre Hand über das Revers seines Jacketts gleiten. Offenbar staunte sie über die gute Qualität. Ihre Augen leuchteten und ihre rosigen Lippen verzogen sich zu einem verführerischen Lächeln. Richard lächelte zurück und kippte den Rest des Pflaumenschnapses hinunter. Diese Frau bot ihm genau das an, was er in dieser Nacht brauchte.

Er erhob sich, nahm den Arm der Tänzerin und führte sie aus dem Klub hinaus in die kalte Nachtluft von Bukarest, dem „Paris des Ostens“, wie man die Stadt auch nannte.

2

Es war Anfang der 1930er-Jahre. Sabina Oster drehte ihren Kopf zur warmen Sonne von Paris hin, deren Strahlen ihr fein geschnittenes Gesicht erhellten und ihr volles dunkles Haar wärmten. Das letzte Seminar des Tages war endlich vorbei und Sabina hatte einen Platz im überfüllten Café ergattert. Der erste Taumel der plötzlichen Freiheit, in der sie in Paris lebte, war einem stillen Hochgefühl gewichen.

Sabina war nicht die einzige junge Frau, die durch ein Studium an der berühmten Sorbonne in Paris ein freierer Mensch geworden war. Ihre Fächer waren Chemie, Physik und Mathematik. Vierzig Jahre zuvor hatte eine Frau namens Marie Skłodowska ebenfalls an dieser Universität studiert, wo sie den Wissenschaftler Pierre Curie kennenlernte. Sie heiratete ihn und wurde schließlich selbst Professorin an der Eliteuniversität. Vielleicht würde auch Sabina einmal für ihre Arbeit den Nobelpreis verliehen bekommen? Diese heiligen Hallen hatten zahllose brillante Männer hervorgebracht. Die Welt der Bildung und die Welt der Liebe standen der Siebzehnjährigen offen.

Sabina hatte in der rumänischen Universitätsstadt Czernowitz eine bescheidene, aber glückliche und erfüllte Kindheit verbracht. Umgeben von älteren Brüdern, jüngeren Geschwistern und einer reichen jüdischen Kultur hatte sie eigentlich immer gehabt, was sie zum Leben brauchte. Doch ihre orthodox-jüdische Erziehung war streng gewesen; tausend Verbote umgaben sie wie eine hohe Hecke, sodass sie kaum Luft zum Atmen bekam.

Jetzt war sie zum ersten Mal im Leben frei und unabhän-

gig. Zufrieden lehnte sie sich auf ihrem Stuhl zurück, schloss die Augen und dachte an das große Ereignis, das an diesem Abend auf sie wartete.

Sabina schlüpfte in die schwarzen Stöckelschuhe, die sie sich gekauft hatte. Die Wanduhr zählte die Sekunden, bis die Klingel läuten und der Besucher Sabina zum ersten Rendez-vous ihres Lebens ausführen würde.

Sie musste plötzlich kichern. Was würden ihre älteren Brüder machen, wenn sie hier wären und den hübschen Kavalier sehen könnten, der gleich in der Tür erscheinen würde? Und wohin würde er sie ausführen? Worüber würden sie sich unterhalten? Sie hielt unwillkürlich den Atem an, als der nächste Gedanke sich meldete. *Was, wenn er ihre Hand halten wollte?* Daran hatte sie ja noch gar nicht gedacht! Sie spürte, wie die Wärme ihre Brust hochstieg, in den Hals und ihre Wangen.

Sabinas Kavalier war pünktlich auf die Minute, wie sich das für einen Gentleman gehörte. Sabina umarmte ihre Zimmergenossin und trat in den Flur, um den jungen Herrn zu begrüßen. Zum ersten Mal in ihrem Leben musste sie sich nicht an die strikten Regeln ihrer Eltern halten.

Nach dem Essen führte der junge Mann Sabina aus dem belebten Restaurant hinaus. Der Mond schien aufs Kopfsteinpflaster. Das Essen war köstlich gewesen und Sabina staunte, wie zwanglos und natürlich das Gespräch verlaufen war. Bis jetzt hatte dieser Abend ihre Erwartungen mehr als erfüllt.

Jetzt schob Sabinas Kavalier seine Hand über die ihre, sodass ihre Finger sich verschränkten, und so schlenderten sie durch die Straßen von Paris, vorbei am Jardin du Lu-

xembourg und dem frisch erbauten Institut für Kunst und Archäologie, einem Koloss in orientalischem Stil, wo man Kunstgeschichte und Archäologie studieren konnte. Schließlich steuerte das Paar in Richtung des ebenfalls neuen internationalen Studentenwohnheims, wo Sabina wohnte. Es war erstaunlich, wie viele Studenten es in Paris gab; seit dem Ende des Ersten Weltkriegs hatte ihre Zahl sich verdreifacht.

Der Abend war zu Ende, es war Zeit, sich zu verabschieden. Sabina drehte sich zu ihrem Begleiter hin, um ihm zu danken. Als ihre Augen sich mit seinen trafen, erstarrte sie plötzlich und ihr Kopf zuckte überrascht zurück. Der wollte sie küssen!

Sie stolperte zurück gegen die Steinmauer, ihre Arme gingen protestierend hoch. Das hier würden ihre Eltern im Leben nicht gutheißen! Sie fing stotternd an, dem jungen Mann zu erklären, wie sie erzogen worden war und wie streng ihre Kindheit gewesen war.

Er lachte nur. „Wenn du an Gott glaubst“, versetzte er, „würdest du dann nicht auch sagen, dass derselbe Gott unsere Hände und die Lippen erschaffen hat?“

Sabina errötete heftig. Ihr fehlten die Worte.

Ihr Kavalier fuhr ungerührt fort: „Wenn ich deine Hand halten darf, was ist dann schlimm daran, wenn ich auch deine Lippen berühre?“ Er schob sich noch näher, seine Arme legten sich um ihre Taille. Er begann, sie an sich zu ziehen. Sie wusste nicht, was sie machen sollte.

„Warum soll ich dich nicht umarmen dürfen?“, flüsterte er. Jetzt war sein Körper nur noch einen Fingerbreit von ihrem entfernt.

In einem Seminarraum hätte Sabina seine Logik mit Gegenargumenten beantworten können. Aber hier, wo ihr Kopf halb benommen war von der Sympathie, die der junge Mann

in ihr weckte, fiel ihr nichts ein. Und vor wem musste sie sich denn rechtfertigen – hier in Paris, zweitausend Kilometer von ihren Eltern entfernt? Vielleicht war es das, was man Freiheit nannte ...

Und so ließ sie ihn gewähren, mit seinen Argumenten und dann mit seinen Berührungen. Ihre Augen wurden groß, als er seine Hand um ihr Kinn legte und seine Lippen auf die ihren drückte.

In den folgenden Wochen und Monaten genoss Sabina den locker-unbekümmerten Lebensstil von Paris. Vorbei waren sie, die Tage der strikten Moral und des erhobenen Zeigefingers der Eltern. Weg waren sie, die verstaubten Verbote und Einschränkungen Rumäniens. Mit Freuden opferte Sabina die Überzeugungen ihrer Kindheit auf dem Altar von Paris, der Stadt der Liebe und des Vergnügens. Ihr Körper gehörte ihr und sie bot ihn gerne ihrem Freund dar.

Denn hatte eine Atheistin nicht die Freiheit zu tun, was sie wollte?

Kenneth Bae mit Mark Tabb

GEFANGEN IN NORDKOREA

Wie ich im Straflager Gott erlebte

Taschenbuch

384 Seiten

ISBN 978-3-7655-4314-2

auch als E-Book erhältlich



Kenneth Bae, US-Bürger südkoreanischer Abstammung, arbeitet in China. Von dort aus führt er regelmäßig Besuchergruppen als Beter nach Nordkorea. Bei einer der Touren wird er verhaftet. Auf der Festplatte seines Computers findet die Geheimpolizei seine Missionsstrategie. Diese sieht sie als Frontalangriff auf den nordkoreanischen Staat.

15 Jahre Arbeitslager lautet das Urteil. Die US-Regierung versucht ihn herauszuholen, doch mehrfach scheitert die Übergabe in letzter Minute. In den 735 Tagen seiner Haft lernt Bae auf eine ganz neue Art zu glauben. Schließlich wird er sogar zum Missionar für seine Wächter ...

Esther Chang mit Eugene Bach

DIE SCHMUGGLERIN DES LICHTS

Strahlen der Hoffnung
im finstersten Land der Welt

Taschenbuch

208 Seiten

ISBN 978-3-7655-4328-9

auch als E-Book erhältlich



Ein Funken Hoffnung in
einem finsteren Land

Nordkorea: ein Land wie ein Hochsicherheitsgefängnis. Und doch: trotz Verfolgung gibt es hier weit mehr als 200.000 Christen. Das liegt auch an Esther Chang ...

Jahrelang versteckt Esther in China unter Lebensgefahr nordkoreanische Flüchtlinge bei sich zu Hause und erzählt ihnen von Jesus. Doch eines Tages öffnet Gott ihr eine Tür in das verschlossene Land. Für chinesische Firmen arbeitend, kann sie legal nach Nordkorea einreisen. Sie begegnet vielen Notleidenden und Hoffnungslosen und schenkt ihnen Anteilnahme, Hilfsgüter und Geld. Durch Esther entstehen 25 Hausgemeinden. Aber dann wird Esther verhaftet ... Eine sehr spannende, authentische Lebensgeschichte.

Eva Schloss

EVAS GESCHICHTE

Anne Franks Stiefschwester und
Überlebende von Auschwitz erzählt

Taschenbuch

272 Seiten

ISBN 978-3-7655-4250-3

auch als E-Book erhältlich



„Der Uniformierte war Dr. Mengele, der über Leben und Tod entschied ... Wir versuchten alle, möglichst aufrecht zu stehen und sicher dreinzuschauen, aber wir waren jämmerlich unterernährt und bis auf die Knochen abgemagert ... Als ich an der Reihe war, winkte er mich nach rechts. Ich drehte mich um und wartete auf Mutti. Zu meinem Entsetzen sah ich, wie ein Kapo sie brutal nach links stieß ...“

Nach ihrer Flucht aus Wien wohnt Eva mit ihrer jüdischen Familie in Amsterdam. Dort muss Evas Familie nach dem Einmarsch der Deutschen untertauchen. Aber sie werden verraten: An Evas fünfzehntem Geburtstag werden sie von der Gestapo deportiert. Sie und ihre Mutter überleben das KZ Auschwitz-Birkenau. Nach Jahrzehnten des Schweigens erzählt Eva vom Schrecken des Lagers, von der Liebe zwischen ihr und ihrer Mutter und wie ihr der Glaube half zu überleben.